

selbst Unterschiede der Theorie auf Unterschiede des Erlebens zurück (265). Wohin aber kommen wir mit solchen Partikularitäten? Sie nützen nur, wenn bedeutende Persönlichkeiten dahinter stehen oder die Erlebnisse sehr fein zergliedert werden. Ferner muß nun deutlich gezeigt werden, wie auf diesem Gebiete vom Einzelnen zum Allgemeinen zu gelangen ist, wie die inkommensurable Sondererfahrung zur wissenschaftlichen Erkenntnis umzugestalten ist. Das geschieht, meinem Gefühl nach, in dem vorliegenden Bande nicht mit der nötigen Durchschlagskraft und teilweise auch ohne bewußte Methode.

Eine ähnliche Schwierigkeit entsteht aus dem Widerstande, den die subjektivistische Grundlegung dem Gewinne objektiver Merkmale entgegensetzt. R. beginnt damit, daß er alle Werke der Sprache Dichtungen nennt, solange sie ästhetisch aufgefaßt werden; auch er muß aber auf bleibende und gegenständliche Kennzeichen der Poesie gelangen. Der Übergang vollzieht sich m. E. nicht kenntlich und sicher genug. Und die Schuld liegt nicht in mangelnder Fähigkeit, sondern darin, daß der Verf. einerseits zu abhängig von Schultheorien bleibt, andererseits über Einzeluntersuchungen und Notizen den Zusammenhang im großen vernachlässigt. Die kritischen Auseinandersetzungen mit FECHNER (sie folgen der „Vorschule der Ästhetik“ bis in Ungeschicklichkeiten der Anordnung) und mit gegenwärtigen Forschern verdunkeln sowohl die Eigenart als auch den Fortschritt der Gedanken. Mehr als ein Drittel des Buches hätte in gelehrten Zeitschriften seine richtige Stelle gehabt. Ich wünschte wohl, der Verf. könnte die noch ausstehenden Bände in bücherfreier Einsamkeit und ohne Rücksicht auf die Tagesforderungen schreiben.

Trotz allem ist der Wert dieser „Poetik“ nicht gering. Sie ist, relativ betrachtet, die unseren heutigen Bedürfnissen am besten entsprechende, und, absolut betrachtet, eine gründliche und besonnene Untersuchung. Wenn die Fortführung unter glücklichen Zeichen erfolgt, so wird ROETTEKENS Werk ein solches werden, aus dem Psychologen, Ästhetiker und Literaturhistoriker gleichmäßig lernen können. DESSOLR (Berlin).

F. DA COSTA GUIMARAENS. **Le besoin de prier et ses conditions psychologiques.**
Rev. philos. 54 (10), 391—412. 1902.

Das Gebet zu Gott unterscheidet sich vom Bitten im gewöhnlichen Leben nur bezüglich des Wesens, an welches das Bitten gerichtet ist. Die Art des Betens unterscheidet sich bei den einzelnen Individuen je nach ihrem Temperament, Alter, Geschlecht, Rasse, Milieu, Umstände, Erziehung, Gewohnheit, Klima, historischer Epoche, Zeit und Ort. Das Beten kommt häufiger bei Melancholikern als bei Sanguinikern vor, häufiger in der Jugend und im Greisenalter als im mittleren Alter. Die Frauen neigen mehr dazu als die Männer. Erziehung und Milieu haben großen Einfluß darauf. Die Einsamkeit regt besonders dazu an. Im Mittelalter war das Beten häufiger als im Altertum und in der neuen Zeit. Die Völker des heißen Klimas haben mehr das Bedürfnis zu beten als die Völker des Nordens. Die intellektuelle Kultur wirkt ihm entgegen. Es gibt zur Frömmigkeit neigende Familien, bei denen das Bedürfnis zu beten sich vererbt. Besondere Umstände, wie z. B. drohende Gefahren, provozieren das Beten.

Das Bedürfnis zu beten ist mehr periodisch, intermittierend als kontinuierlich, chronisch. Das Beten kann auch künstlich sein, erworben oder spontan. Dem Beten geht eine tiefere Emotion voraus. Seiner Natur nach ist das Beten ein affektiver Zustand, wozu sich als intellektuelles Element der Glaube an ein höheres Wesen gesellt. Der Erfolg des Betens ist eine Erhebung, also eine tonische Modifizierung. Es erweckt Hoffnung, stärkt das Vertrauen, es regt die Beweglichkeit an. Das Beten wird künstlich kultiviert durch Wirken auf das Gemüt, namentlich durch die Lektüre. Doch kann es später maschinenmässig werden. Das Beten ist ein „Schrei der Seele“ wie die Sprache ein „Schrei des Körpers“ ist, es ist das Bekunden eines allgemeinen Bedürfnisses des Organismus.

GISSLER (Erfurt).

Mlle. J. JOTYKO. **Mesure graphique de la fatigue isométrique.** *Annales de Bruxelles* 10 (2). 1901. 7 S. Auch: *Travaux du Labor. de l'Inst. Solvay* 4 (2), 313—319. 1901.

Nach einigen einleitenden Worten teilt J. eine Versuchsanordnung mit, welche in besonders zweckmässiger Weise die bekannte Tatsache veranschaulichen soll, daß der Muskel bei isometrischem Tetanus, bei welchem er durch eine äussere Hemmung an der Verkürzung gehindert ist, rascher ermüdet als bei isotonischem Tetanus, bei dem er sich frei verkürzen und ein Gewicht heben kann.

JENSEN (Breslau).

N. VASCHIDE et H. PIÉRON. **La croyance à la valeur prophétique du rêve dans l'orient antique.** *Revue de synthèse historique* 1901—1902. 40 S.

Die vorliegende Arbeit bildet eine Fortsetzung ähnlicher Arbeiten der Verff. auf dem Gebiete der Traumprophetie. Verff. beschränken sich diesmal auf das alte Ägypten, Chaldäa, Persien und das alexandrinische Ägypten.

Es scheint, als ob in dem alten Ägypten eine wahre Epidemie bezüglich der Traumdeutung geherrscht habe, und als ob von dieser Zeit her der Glaube an den prophetischen Wert der Träume datiere. In den Tempeln der Isis suchte man Träume zu bekommen, denen göttlicher Ursprung zugeschrieben wurde. Die Göttin gab den Gläubigen im Traume vorherrschend Ratschläge, aber nur denjenigen, welche deren würdig waren. Die in den Tempeln erlebten Träume dienten den Gläubigen auch zu ihrer Heilung. Grossen Einfluß hatten die Träume auf die Taten der Könige von Assyrien, auf ihre Entschliessungen betreffs des Unternehmens von Schlachten, Eroberungen usw. Umfassendes Material besitzen wir über die prophetischen Träume der alten Perser. Von besonderem Interesse dürften die biblischen Träume sein. Die Propheten eiferten gegen die Traumdeutungen der Ägypter. Trotzdem ist auch die Bibel reich an Traumdeutungen. Nur von den Träumen, welche der Inspiration der heidnischen Götter zuerteilt wurden, wollte man nichts wissen, weil dieselben vom Teufel kämen. Namentlich vor der Geburt wichtiger Persönlichkeiten kamen häufig Vorhersagungen im Traume betreffs des Schicksals der zur Welt kommenden Kinder vor. Häufig waren auch die Vorhersagungen betreffs des Todes der Heiligen. —